

**Bezugspreise:**

für Österreich-Ungarn:  
 ganzjährig K 4.—  
 halbjährig K 2.—  
 für Amerika:  
 ganzjährig D. 1.25  
 für das übrige Ausland  
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
 werden nicht berücksichtigt,  
 Manuskripte nicht zurück-  
 gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee, Hauptplatz Nr. 87.  
 Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

**Anzeigen (Inserate)**  
 werden nach Tarif be-  
 rechnet und von der Ver-  
 waltung des Blattes  
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
 nur als Beilage des Gott-  
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
 Nr. 842.285.

Verkehrsstelle: Schul-  
 gasse Nr. 75.

Nr. 17.

Gottschee, am 4. September 1904.

Jahrgang I.

## Ein Verleumdungsfeldzug der „Los von Rom“-Sekten gegen einen katholischen Priester.

Es ist ein charakteristisches Merkmal der „Los von Rom“-  
 Bewegung, daß sie es auf die katholischen Priester abgesehen hat,  
 die sie um den guten Namen und so um die Achtung und das  
 Vertrauen beim katholischen Volke zu bringen sucht, um dann desto  
 leichter dieses selbst verführen zu können. Daher die unverschämtesten  
 Verdächtigungen, Lügen und Verleumdungen, welche oft gegen  
 katholische Priester unter das Volk geschleudert und durch Abfalls-  
 und Skandalblätter, wie „Grazer Tagblatt“, „Bauernbündler“  
 u. a., weiter verbreitet werden.

Den neuesten Beweis für diese Tatsache liefern die jüngsten  
 Ereignisse in Gottschee. Daß den Gottscheer „Los von Rom“-  
 Stürmern der Herr Dechant Erker ein Dorn im Auge ist, weil  
 er sie in ihrer Arbeit stört, wußte man schon lange und ziemlich  
 allgemein; daß seine Entfernung von Gottschee bei den genannten  
 Stürmern beschlossene Sache ist, wußten aber nur die Eingeweihten.  
 Dieses Geheimnis ist jedoch vor einiger Zeit in Graz verraten  
 worden, wo eine der Abfallspartei in Gottschee sehr nahe stehende  
 Persönlichkeit sich äußerte: „Nur zwei Jahre wird Erker Dechant  
 in Gottschee sein.“ Diese zwei Jahre sind nun bereits verfloßen,  
 und Erker ist noch immer auf seinem Posten in Gottschee und wird,  
 so Gott will, auch weiterhin dort bleiben. Denn wie ihn die  
 „Los von Rom“-Partei nicht nach Gottschee gebracht hat, so wird  
 sie ihn auch nicht von dort wegbringen.

Es ist interessant, die Mittel kennen zu lernen, deren sich die  
 Beteiligten bedienen, um zum Ziele zu gelangen; interessant schon  
 deswegen, weil diese Mittel die ganze moralische Verkommenheit  
 dieser „schönen Seelen“ in einem grellen Lichte erscheinen lassen.  
 Hans Läckner, bedienstet beim k. k. Notar Dr. Moritz Karnitschnig  
 in Gottschee, ein ganz im Dienste der „Los von Rom“-Bewegung  
 stehendes, wegen Ehrenbeleidigung schon einmal abgestraftes In-  
 dividuum, erzählte mit grenzenloser Frechheit vom Dechanten in  
 Wirtshäusern die ehrenrührigsten, abscheulichsten Dinge, die sich  
 hier gar nicht wiedergeben lassen; er beschuldigte ihn solcher Hand-  
 lungen, deren nur der gemeinste Stallknecht fähig sein kann, und  
 behauptete sogar, daß dieselben während einer Amtshandlung verübt  
 worden seien. Das böse Gerücht verbreitete sich wie ein Lauffeuer  
 in der Stadt und in den umliegenden Pfarren. Der in seiner  
 Ehre gekränkte Priester erstattete sofort, als er vom Stadtgespräch  
 Kenntnis erhielt, durch seinen Vertreter, Herrn Oberlandesgerichtsrat  
 Gottfried Bruner, Advokaten in Gottschee, gegen Hans Läckner  
 die gerichtliche Anzeige wegen Ehrenbeleidigung. Um den Ver-  
 leumdungen einen Anstrich von Wahrheit zu geben, wurde nun von  
 der Partei des Angeklagten das Gericht ausgesprengt, daß man  
 den Wahrheitsbeweis der dem Kläger zur Last gelegten Hand-  
 lungen erbringen werde und in der am 11. August stattgefundenen  
 ersten Verhandlung wurde auch vom Richter der angebotene Wahr-  
 heitsbeweis angenommen und für die nächste Verhandlung ange-  
 setzt. Für die Erbringung dieses Beweises hatte man eine Person aus  
 dem nächst der Stadt befindlichen Kohlgewerk gewonnen, welche  
 am zweiten Verhandlungstage als Hauptzeuge vor den Gerichts-

## Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschee.

(14. Fortsetzung.)

Als sich dann später durch Zuzug weiterer (deutscher) Kolo-  
 nisten dort eine dörfliche Niederlassung bildete, nannte man das  
 Dorf nach dem ersten und ältesten Bestiedler Klindorf. Bemerkenswert  
 übrigens noch, daß „Klunisch“ auch in Krieg als Hausname (Vulgo-  
 name) noch vorkommt. Klindorf hatte 1574 (Urbar) acht Urbar-  
 huben, war also eines der größeren Dörfer.

Von Klindorf gelangten wir nach Schalkendorf. Gotisch  
 skalks, ahd. scale, mhd. schalch, schalch = Knecht, Diener; es  
 entsprach in der ältesten Zeit dem lateinischen servus = Sklave,  
 Knecht; in der Folge auch ein halbfreier Zinsbauer. Sowohl in  
 Gottschee als auch in Oberkrain bei Veldes kommt ein Schalkendorf  
 vor und beide geben zu denken. In Herrschaftsuntertänigkeit und  
 Dienstbarkeit waren doch offenbar die Bewohner sämtlicher Dörfer  
 sowohl in Gottschee als auch in der Herrschaft Veldes (Brigen).  
 Es drängt sich also da die Vermutung auf, daß die Schalkendorfer,  
 anfangs wenigstens, in einem strengeren, schärferen Dienstbarkeits-  
 verhältnisse gestanden sein mochten als andere Dörfer, bezw. die  
 Einwohner der benachbarten Dorfschaften. Vielleicht wurden in  
 Schalkendorf zur besonderen Dienstleistung mehrere Rebellenfamilien

aus den fränkisch-thüringischen Gegenden angesiedelt. Im Urbar  
 des Jahres 1574 wird Schalkendorf mit zehn Huben angeführt —  
 es war also eines der größten Gottscheer Dörfer — und wir be-  
 gegnen dort Namen, wie: Ensalot, Sturm, Braune, Glibe, Eppich,  
 die wahrscheinlich mitteldeutscher Herkunft sind. — Auch in Kranten  
 (bei St. Veit) gibt es ein Schalkendorf. Elze meint, Schalkendorf  
 erinnere an Schalkau in Thüringen (bei Koburg).

Von Schalkendorf haben wir nicht weit nach Seele, im  
 Urbar (1574) Sellen geschrieben, damals ein Dorf mit acht Huben.  
 In den älteren Pfarrmatrizen erscheint es auch in der Form  
 „Schelein“ u. dgl.; dialektisch „Scheale“. Mit dem slavischen selo  
 (Ansiedlung, Dorf, Dorfschaft) hat unser Seele nichts zu tun. See  
 (Scheab), also auch kleiner See (Scheale) heißt in Gottschee ebenso,  
 wie in Schwaben (nach Bud), jede Wasseransammlung, die nicht  
 abgelassen wird; vgl. z. B. auch die Dorfschaft Brunnsee, dann die  
 Quelle am Fuße des Berges in der Nähe von Hasenfeld, die auch  
 „Scheab“ genannt wird. Seele heißt soviel als kleiner See (womit  
 wohl der bei der Seeler Grotte gemeint war), beziehentlich die  
 Dorfschaft daselbst. Leider hat sich in neuerer Zeit die amtliche  
 Schreibung Seele (mit ll eingebürgert); richtiger wäre Seele (mit  
 zwei e), wie die Dorfschaft auch in den älteren Matrizen der  
 Pfarre meist geschrieben wird. (Fortsetzung folgt.)

schränken erscheinen und die vom Dechanten an ihr angeblich verübten Handlungen bestätigen sollte. Um ganz sicher zu sein, wurde diese Person in die Notariatskanzlei des Herrn Dr. Karnitschnig bestellt und dort von zwei Herren, namens Josef Bartelme und Franz Verderber, examiniert und für die bevorstehende Gerichtsverhandlung, wie man annehmen muß, wahrscheinlich auch präpariert. Nachdem auf diese Weise alles schön vorbereitet war, kam der 17. August, der zweite Verhandlungstag, der aber der Partei des Angeklagten statt des erhofften Triumphes die empfindlichste Niederlage brachte. Denn erstlich wurde der Angeklagte von seinen eigenen, unter Eid einvernommenen Zeugen im Stiche gelassen, indem der eine nicht für ihn, der andere aber direkt gegen ihn, also zu Gunsten des Privatklägers zeugte; dann aber mußte er auch noch hören, wie der Hauptzeuge, jene Person vom Kohlgewerk, von deren Aussage alles abhing, unter dem Eindrucke des geleisteten Eidschwures alles in Abrede stellte, was man dem Dechanten bezüglich ihrer Person zur Last gelegt hatte, und das gerade Gegenteil alles dessen aussagte, was die Partei des Angeklagten aus ihrem Munde zu hören wünschte und hoffte. Daß nach alledem die Verhandlung mit der Verurteilung des Angeklagten enden mußte, ist einleuchtend. Das gerichtliche Urteil lautete: Lackner ist verurteilt zu einer Arreststrafe von sechs Wochen und zur Tragung aller Prozeßkosten. **Der Wahrheitsbeweis ist kläglich mißlungen.**

Es war übrigens ganz gut, daß man gegnerischerseits so sehr auf der Erbringung des Wahrheitsbeweises bestand, obwohl der Vertreter des Privatklägers denselben im gegebenen Falle im Sinne des § 489 des Strafgesetzes für unstatthaft erklärte. Denn hätte man der Gegenpartei die Möglichkeit der Beweisführung genommen, so hätte sie trotz der Verurteilung Lackners noch immer die öffentliche Meinung irreführen können mit der Behauptung: Wir haben ja den Wahrheitsbeweis erbringen wollen, aber man hat ihn nicht zugelassen. So aber ist ihr auch diese Waffe entwunden worden.

Der in seiner Ehre so tief gekränkte Dechant ist nun wieder rehabilitiert. Die schriftlichen und mündlichen Beglückwünschungen, die ihm von verschiedenen Seiten zugekommen sind, sind ein deutlicher Beweis, welsch freudigen Widerhall die Nachricht vom Ausgang der Ehrenbeleidigungsklage in dem vom „Los von Rom“-Schwindel noch nicht angesteckten Teile der Bevölkerung gefunden hat, und dieses Urteil ist vielleicht noch höher anzuschlagen als das gerichtliche Urteil. Zugleich hat die „Los von Rom“-Partei, die bei der ganzen Affäre so stark beteiligt war, sich selbst das Verdammungsurteil gesprochen. Denn eine Partei, welche zur Erreichung ihrer Parteizwecke auch vor den schändlichsten und gemeinsten Mitteln der Lüge, der Verdächtigung, der Berunglimpfung, der Verleumdung nicht zurückweicht, hat jeglichen Anspruch auf Achtung im öffentlichen Leben verwirkt und wir bemitleiden alle jene, seien es Katholiken oder Protestanten, welche mit einer solchen Partei liebäugeln und Hand in Hand gehen. So endete also dieser Verleumdungsfeldzug gegen einen katholischen Priester mit einer vollständigen Niederlage der „Los von Rom“-Helden.

Nebelhorn.

### Zur Frage der Wasserversorgung in unserem Karstgebiete.

Der griechische Mythos erzählt von den Danaiden, welche zur Strafe für ihre Freveltat in der Unterwelt ewig Wasser in ein durchlöcheriges Faß schöpfen mußten; ein Bild nie endender, vergeblicher Arbeit. Faßt man diesen Mythos von der Naturseite auf, so sind die Danaiden nichts anderes als die Flüsse und Quellen des trockenen argivischen Landes, welche alljährlich im heißen Sommer versiegen. — Auch unser Karstboden gleicht dem Faße der Danaiden. An atmosphärischen Niederschlägen fehlt es nicht, im Gegenteil: es regnet zu gewissen Zeiten da viel stärker und ausgiebiger als anderswo; und doch herrscht nach einer kurzen Zeit

der Wasserüberfülle, der Überflutung, zumal nach regenlosen Sommerwochen, ein bedrohlicher Wassermangel und infolgedessen, wie dies auch heuer wieder zur Zeit der langen Trockenheit und Dürre der Fall war, ein förmlicher Notstand. Schuld daran ist die Karstformation des Bodens. Der Kalk, welcher der Trias- oder der Kreideformation angehört, neigt sehr zur Zerklüftung und ist leicht löslich. Durch die zerklüfteten Kalkfelsen, durch Spalten und Risse im Gestein rinnt das Wasser ab, es werden im Innern durch Auslaugung Hohlräume erzeugt und es entsteht so eine unterirdische Wasserzirkulation. Wenn das Wasser, und mag es auch zu Zeiten noch so überreich aus den Wolken herabfließen, sofort oder wenigstens sehr rasch, wie durch ein Sieb, in die Tiefe verriint, so kann es natürlich zu keiner oberirdischen Quellenbildung kommen und die Folge dieser Quellenarmut ist die leider nur zu häufig eintretende Wassernot. Quellen treten ja bekanntlich überall dort auf, wo, wie der Geologe Tieze sagt, eine relativ undurchdringliche Schicht bei geeigneter Neigung das aus höheren Regionen herabsickernde Wasser zum Austritt zwingt oder wo ein wasserführender Spalt an der Oberfläche mündet, vorausgesetzt, daß solch ein Spalt nicht zu tief unter die Oberfläche hinabreicht. Dies sehen wir z. B. ganz deutlich am Fuße des Friedrichsteiner Höhenzuges, wo eine ganze Reihe von Quellen zu verzeichnen ist: Reberbrunnen, Ubrich, Kaltes Bründl, Rosenbrunn, die Quelle des Wasserwerkes, der Ursprung usw. Ist aber das Gebirge so zerklüftet, daß alles Wasser in die Tiefe sinkt, so kann an den Flanken des Gebirges nur spärlich Wasser hervordringen. — Wie das sprudelt und rauscht nach anhaltenden, starken Regengüssen! Von den Berglehnen schießen Sturzbäche herab, trockene Rinnsale füllen sich jäh voll, ja sie können die Wassermenge nicht einmal fassen und das Wasser strömt überschwemmend auf Wiesen und Ackerland, unter Umständen diese sogar versandend. Aber das dauert nicht lange; bald hört man kein Rauschen und kein Fließen mehr; still und lautlos wird's, das Wasser ist in die Tiefe verschwunden; durch Löcher und Ritzen hört man's da und dort unterirdisch gurgeln und brausen. Und wenn wochenlang kein Regen vom Himmel fällt, wenn die spärlichen, schwachen Quellen vertrocknet sind und auch das in den Zisternen angesammelte Wasser erschöpft ist, welsch ein Elend! Dann lernt man erst so recht schätzen, was für eine große, unentbehrliche Gabe das Wasser ist. Welsch große Plage, wenn Wasser für Menschen und Haustiere stundenweit herbeigeschafft werden muß! Wie froh, wie zufrieden ist man in solchen Zeiten nicht, wenn man das köstliche Raß, und wäre es auch nicht von tadelloser Reinheit und Frische, wenigstens in halbwegs oder zur Not ausreichendem Maße fürs Trinken und Kochen und fürs Tränken des Viehes bekommt; für Reinigungszwecke bleibt in solchen Notständen ohnehin nur zu oft kaum etwas übrig.

Was für eine Kalamität hat nicht gerade auch heuer wieder in allerjüngster Zeit die große Dürre und Trockenheit mit sich gebracht! Nur zu lebhaft und zu ängstigend ist in manchen Gegenden unserer engeren Heimat die Erinnerung an diese bösen Tage der argen Wassernot.

Fassen wir z. B. jenes Gebiet ins Auge, das an das sogenannte Dürrenrain anschließt oder eigentlich zu demselben gehört; denn im geologischen Sinne erstreckt sich „Dürrenrain“ parallel zur Gurk in einer Breite von 20 km und einer Länge von 50 km von Obergurk bis an den Hornwald und bis an die Kulpa. In diesem umfangreichen Gebiete ist durch die geologische Beschaffenheit des Untergrundes (leicht löslicher Kalk) eine oberirdische ausgiebige Quellenbildung ausgeschlossen. „Die Bevölkerung ist“, wie es in einem Berichte des Landesauschusses über das Projekt einer Wasserversorgung (1890) dortselbst heißt, „lediglich an das primitiv und in ungenügenden Massen aufgespeicherte Niederschlagswasser in Zisternen angewiesen, wodurch der Wasserbedarf für die landschaftlichen Zwecke sehr notdürftig gedeckt erscheint, und sind die Landwirte genötigt, alljährlich zwei und drei Monate, manchmal aber sogar sechs Monate lang einen weiteren Wasserzuschuß aus der mehrere Kilometer entfernten Gurk zu nehmen (es ist da

zunä  
Ziste  
nur  
da  
Dün  
(Ty  
sanit  
höch

G

verei  
sich  
daß  
Herr  
Som  
eine  
Vorfr  
herzli  
von  
Mois  
sowie  
die  
legte  
samml  
Deutse  
Erschie  
jodann  
samml  
das  
in W  
Erschie  
dings  
insolge  
vor  
nur  
Ersfüll  
gerade  
Gegner  
blickte,  
vereine  
fort,  
deutsche  
nomme  
halten.  
oder ge  
können  
weil m  
auf die  
Undank  
engere  
ohne di  
Blick zu  
tum; ;  
Schulen  
anderer  
häusern  
Nichten  
21 Jah  
deutsche  
manche  
noch ge  
verlassen  
Zutun d

zunächst die Gegend von Ambrus gemeint). . . Die Qualität des Zisternenwassers in den meisten Ortschaften Dürrentrains ist nicht nur eine untergeordnete, sondern sogar eine gesundheitsgefährliche, da die Zisternen in der Regel in der Nähe der Stallungen und Düngergruben sich befinden und die durchsickernde Jauche aufnehmen (Typhusgefahr!). Daß solche Verhältnisse in wirtschaftlicher und sanitärer Hinsicht einen schädlichen Einfluß ausüben, ist klar und höchst bedauerlich." (Schluß folgt.)

### Gründungsversammlung der Ortsgruppe Kieg des Deutschen Schulvereines.

Die in Kieg bestandene Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines, welche im Jahre 1901 noch 84 Mitglieder zählte, hatte sich bedauerlicherweise wegen Mangels an Teilnahme aufgelöst, so daß es notwendig wurde, dieselbe zu neuem Leben zu erwecken. Herr Loser, Hörer der Philosophie, berief zu diesem Zwecke für Sonntag, den 28. August, als Proponent der Ortsgruppe Kieg eine Gründungsversammlung ein, in welcher er durch Jurek zum Vorsitzenden gewählt wurde. Als solcher begrüßte Herr Loser aufs herzlichste die zahlreichen Teilnehmer an der Versammlung und die von auswärts erschienenen Gäste, insbesondere Herrn Bürgermeister Alois Loy, Obmann-Stellvertreter der Ortsgruppe Gottschee, sowie die Mitglieder des Vorstandes der Ortsgruppe Gottschee, die Herren Florian Tomitsch und Daniel Kanzinger. Hierauf legte Herr Oberlehrer Ostermann den Zweck der heutigen Versammlung dar, beleuchtete in kernigen Worten die Bedeutung des Deutschen Schulvereines für das nationale Leben und forderte die Erschienenen auf, dem Vereine stets treu zu bleiben. Nachdem sodann der Wortlaut der Satzungen der Ortsgruppe von der Versammlung genehmigt worden war, ergriff Herr Bürgermeister Loy das Wort, überbrachte die Grüße der Hauptleitung des Vereines in Wien und der Ortsgruppe Gottschee und beglückwünschte die Erschienenen herzlich zu dem erfreulichen Beschlusse, in Kieg neuerdings eine Ortsgruppe zu gründen, nachdem sehr bedauerlicherweise infolge von Fahrlässigkeit und Mangels an Teilnahme der Verein vor zwei Jahren hier leider eingeschlafen sei; es habe offenbar nur an einer Persönlichkeit gefehlt, welche die Mitglieder an die Erfüllung ihrer nationalen Pflicht mahnte. Es müsse einem ja geradezu unfaßbar erscheinen, daß zu einer Zeit, wo der nationale Gegner fort und fort mit gierigen Augen auf unser deutsches Giland blicke, sich die Auflösung einer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines habe ereignen können. „Sie hier in Kieg“ fuhr Redner fort, „sind allerdings nicht immer unterrichtet von dem, was im deutschen Heimatländchen vorgeht und was für Schritte unternommen werden müssen, um unsern deutschen Besitzstand zu erhalten. Glauben Sie ja nicht, daß, wenn Sie vielleicht wenig oder gar nichts hören, deswegen alles ruhig ist. So manche Dinge können schon darum nicht in der Öffentlichkeit besprochen werden, weil man dadurch nur die Aufmerksamkeit des nationalen Gegners auf die wunden Punkte lenken würde. Es wäre ein Akt großer Undankbarkeit, einen Verein im Stiche zu lassen, der für unsere engere Heimat schon so kolossale Opfer gebracht hat. Was wäre ohne diesen Verein mit uns geschehen! Wir brauchen ja nur einen Blick zu werfen ringsum auf die Grenzen unseres deutschen Herzogtums; überall finden wir an den gefährdeten Punkten deutsche Schulen. Und wer hat denn die Mittel dazu gegeben? Niemand anderer als der Deutsche Schulverein, der eine Reihe von Schulhäusern erbaut und stets freigebig Unterstützungen spendet hat. Nichten wir unsere Augen nach dem äußersten Südosten! Vor 21 Jahren ist dort in Maierle vom Deutschen Schulvereine eine deutsche Volksschule, die in den ersten Jahren ihres Bestandes so manche harte Anfechtung erfahren hat, gegründet worden und wird noch gegenwärtig aus Vereinsmitteln erhalten. Nebenan liegt in verlassener, armerlicher Gegend die kleine Ortschaft Schöflein. Ohne Zutun des Deutschen Schulvereines wäre dort niemals eine Schule

zustande gekommen. Ebenso hat der Verein für Stockendorf, Tschermoschnitz, Böllandl, Steinwand, Langenton, Unterwarmberg sehr erhebliche Opfer gebracht, desgleichen für Altbacher, Lienfeld, Unterlag, Mitterdorf usw. Vor 22 Jahren ist in Masern die neue vom Deutschen Schulvereine erbaute Schule eingeweiht worden und mit Freuden begrüße ich den Umstand, daß derselbe Priester, welcher damals dort den feierlichen Einweihungsakt vollzogen, auch heute hier unter den Anwesenden weilt und selbst die Wohltaten bestätigen wird, die der Deutsche Schulverein in so reichem Maße gespendet hat. Auch das Schulhaus in Unterkrill ist einzig und allein nur aus den Mitteln des Deutschen Schulvereines gebaut worden, zum Teile auch das in Lichtenbach. Mit welchen Mitteln arbeiten nicht unsere nationalen Gegner in dem heiß umstrittenen Hochtale von Suchen — Obergras, um dort das Deutschthum niederzurängen und zu verdrängen! Aber Gott sei Dank! es ist uns gelungen, in Obergras endlich die Errichtung einer Schule durchzusetzen, an welcher die deutschen Kinder in einer besonderen Klasse (Abteilung) rein deutschen Unterricht erhalten, während nunmehr die slovenischen Kinder abgefordert in einer eigenen Abteilung in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Auch für Suchen ist kürzlich ein tüchtiger deutscher Lehrer ernannt worden, von dem man erwarten darf, daß er die Kinder deutscher Eltern zu treuen deutschen Österreichern heranbilden wird. Jedenfalls haben sich die Verhältnisse in dieser Gegend, die von nationalen Kämpfen durchwühlt wird, in letzter Zeit nicht verschlechtert, sondern eher etwas gebessert. Das ist auf den Umstand zurückzuführen, daß man alles, was vorkommt, stets mit wachsamem Auge beobachtet und dementsprechend vorgeht. Wollen wir hoffen, daß, wie es dem Rechte und der Billigkeit entspricht, künftighin die Kinder deutschen Stammes an den deutschen Klassen in Obergras und Suchen auch den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache erhalten werden und daß es keinem deutschen Kinde dort mehr verwehrt werden wird, den Herrn Katecheten mit einem deutschen „Gelobt sei Jesus Christus!“ zu begrüßen und das Vaterunser in deutscher Sprache zu beten. Ich könnte noch vieles, vieles sagen von den großen Wohltaten, welche der Deutsche Schulverein in den 24 Jahren seines Bestandes dem Gottscheer Ländchen erwiesen hat, will mich aber auf die Bemerkung beschränken, daß wir Deutsche im Lande Gottschee nie und nimmer in der Lage gewesen wären, unser Volkstum so zu wappnen, zu schützen und zu schirmen, wenn wir die Hilfe dieses großen Schutzvereines hätten entbehren müssen. Es ist daher auch nicht bloß eine nationale Pflicht, sondern auch eine Ehrensache und eine Pflicht der Dankbarkeit für jeden Gottscheer, einem Vereine beizutreten, der der größte Wohltäter unserer deutschen Heimat genannt zu werden verdient. Lassen wir uns in Erfüllung unserer nationalen Pflichten nicht von unseren Gegnern, den Slaven, beschämen, deren Eifer in der Leistung nationaler Schutzarbeit, deren Opferwilligkeit für die nationalen Bedürfnisse ihres Volkes uns Deutschen nur zum Muster und nachahmenswerten Beispiel dienen kann, von denen der Deutsche lernen möge, wie man vorgehen muß, um zum Ziele zu gelangen. Es ist bedauerlich, daß gewisse Kreise unseres deutschen Volkes in Östereich diesem Vereine noch immer mit einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüberstehen, während gerade dieselben Kreise bei den Slaven die Bestrebungen ähnlicher nationaler Schutzvereine auf das tatkräftigste unterstützen. Hoffen wir, daß die neu zu gründende Ortsgruppe Kieg eine sehr ansehnliche Mitgliederzahl gewinnen und daß das Gottscheer Hinterland mit seinen drei Pfarren Kieg, Morobitz und Göttenitz, zu welchen in nicht ferner Zeit auch noch die zu freierende Pfarre Stalzern hinzukommen wird, nicht zurückstehen werde hinter der Ortsgruppe Maierle, die über 60 Mitglieder zählt. Ein einzelnes Dorf gegenüber drei Pfarren! Ich schließe mit dem herzlichsten Wunsche, die Ortsgruppe Kieg des Deutschen Schulvereines möge blühen, wachsen und gedeihen. Heil!“

Die von nationaler Wärme getragenen Worte des Herrn Bürgermeisters fanden begeisterte Aufnahme. Unter den Anwesenden waren auch mehrere Mitglieder der Carniola und Herr Lehrer

Tschinkel aus Morobitz. Wir zweifeln nicht, daß sowohl Herr Lehrer Tschinkel als auch die anderen Herren Lehrer der Schulen des Hinterlandes ihr möglichstes tun werden, um das Gedeihen der Ortsgruppe Kieg fördern zu helfen. Dieser traten sofort mehr als 30 Mitglieder bei und, wenn die Sache kräftig in die Hand genommen wird, so wird sich diese Zahl sicherlich bald verdreifachen oder vervierfachen. — Der Vorsitzende gab schließlich bekannt, daß, sobald die Satzungen der neuen Ortsgruppe behördlich genehmigt sein würden, die konstituierende Versammlung des Vereines einberufen werden werde, welche sodann die Wahl des Vorstandes vorzunehmen habe. — Daß sich die Begriffe „deutsch“ und „katholisch“ durchaus nicht ausschließen, bewies die schwarz-rot-goldene Fahne, welche neben anderen anlässlich des Kirchweihfestes vom Kirchlein wehte.

Im Anschlusse an unseren Bericht möchten wir schließlich noch einen zusammenfassenden Überblick bieten über die bisherigen Aufwendungen des Deutschen Schulvereines im Gottscheer Gebiete:

Altbacher (Schulbau, verschiedene Unterstüzungen), Altlag (versch. Unterst.), Ebental (versch. Unterst.), Göttenitz (versch. Unterst.), Gottschee (Schule, Kindergarten, Schulbau, versch. Unterst.), Hohenegg (Schulbau, versch. Unterst.), Ragendorf (versch. Unterst.), Kerndorf (versch. Unterst.), Röchlern (versch. Unterst.), Richtenbach (Schulbau, versch. Unterst.), Lienfeld (Schulbau, versch. Unterst.), Majern (Schulbau, versch. Unterst.), Mitterdorf (Schulbau, versch. Unterst.), Mjöl (versch. Unterst.), Morobitz (versch. Unterst.), Neffeltal (versch. Unterst.), Obergras (versch. Unterst.), Reichenau (versch. Unterst.), Kieg (versch. Unterst.), Schöflein (Schulbau, versch. Unterst.), Stalzer (versch. Unterst.), Suchen (versch. Unterst.), Unter-Deutschau (versch. Unterst.), Unter-Fliengendorf (versch. Unterst.), Unter-Skrill (Schulbau, versch. Unterst.), Unter-Warmberg (Schulbau, versch. Unterst.), Unterlag (Schulbau, versch. Unterst.), Verdreng (versch. Unterst.), Windischdorf (versch. Unterst.) Gesamtaufwand für den politischen Bezirk Gottschee K 221.085.14. — Krapflern (versch. Unterst.), Langenton (Schulbau, versch. Unterst.), Pöllandl (Schulbau versch. Unterst.), Steinwand (Schulbau, versch. Unterst.), Tschermoschnitz (Schulbau, versch. Unterst.) Gesamtaufwand für den politischen Bezirk Rudolfswert K 6968.34. Altenmarkt (versch. Unterst.), Maierle (Schulerhaltung, Schulbau, versch. Unterst.), Stockendorf (versch. Unterst.) Gesamtaufwand für den politischen Bezirk Tschernembl K 50.766.04; Gesamtaufwand in allen drei Bezirken K 278.819.52, und zwar nach dem Stande vom 31. Dezember 1902. Mittlerweile hat sich die Gesamtsumme wieder entsprechend erhöht. — Diesen hohen Unterstützungssummen braucht man kein weiteres Wort hinzuzufügen; sie sprechen eine sehr beredte Sprache und sind der kräftigste Appell für uns Gottscheer, der Sache des Vereines stets treu zu bleiben.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Bersezungen). Der k. k. Bezirkskommissär Herr Eduard Grunn in Gottschee wurde zur Dienstleistung bei der Landesregierung in Laibach einberufen; der Landesregierungs-Konzeptspraktikant Herr Dr. Johann Lininger wurde von der Landesregierung zur Bezirkshauptmannschaft Gottschee versetzt. — Herr Professor Eduard Philipp wurde vom Gymnasium in Gottschee an das Obergymnasium in Leoben versetzt.

— (Beförderung.) Unser Landsmann, Herr Oberforstkommisär Ferdinand Benedikter in Villach, ist zum Forstrat ernannt worden.

— (Die diesjährige Hauptversammlung) des Deutschen Lesevereines in Gottschee fand am 24. August um 9 Uhr vormittags im Hotel „Post“ statt.

— (Das „Grazer Tagblatt“ stolpert) über das Wörtchen „katholisch“. Den in der Nummer 15 unseres Blattes veröffentlichten Leitartikel „Bodenständiges Volkstum“ schlossen wir mit

den Worten: „Heil dir, du deutsches, katholisches Volk von Gottschee!“ Zu diesen Worten macht nun der Gottscheer Korrespondent der „Deutschen Stimmen“ des „Grazer Tagblattes“ folgende Bemerkung: „Wenn man den letzten Leitartikel vom Schutze des bodenständigen Bauerntums liest und damit zu Ende kommt, so stolpert man gleich wieder über ein Sätzchen, das so viel besagt, daß der liebe Herrgott nur die ‚katholische Bauernschaft‘ erhalten solle.“ Man stolpert etwa über einen Stein am Wege, an den man anstößt. Wenn also das „Grazer Tagblatt“ und sein Gottscheer Berichterstatter über das Wörtchen „katholisch“ oder über ein Sätzchen, in welchem dieses Wörtchen vorkommt, stolpert, so ist ihm offenbar dieses Wörtchen, ist ihm der Katholizismus ein Stein des Anstoßes. Wir wußten das zwar schon lange, jetzt aber hat es das „Tagblatt“ selbst ganz offen gesagt. Wir wollen uns dieses wertvolle Geständnis gut merken; das „Grazer Tagblatt“ aber ersuchen wir, sich nicht zu ärgern, wenn wir es auch künftighin noch als ein protestantisches Blatt bezeichnen werden.

— (Herr Gracon als Vertrauensmann.) An der am 17. August stattgefundenen gerichtlichen Schlußverhandlung in der Ehrenbeleidigungsklage des Herrn Dechanten gegen Hans Lackner nahm auch der zufällig in Gottschee weilende Herr Gracon aus Graz teil. Wie kam denn dieser Herr dazu? Was ging ihm überhaupt die Sache an? Zur Aufklärung diene folgendes: Die Verhandlung war eine geheime und bei solchen Verhandlungen haben Kläger und Angeklagter das Recht, sich je ein paar Vertrauensmänner zu wählen, die dann zur Verhandlung zugelassen werden. Herr Lackner wählte als Vertrauensmann unter anderen auch Herrn Gracon. Daraus folgt, daß Herr Gracon das Vertrauen Lackners genießt. Lackner ist bekanntlich einer der fanatischsten Vertreter der „Los von Rom“-Partei in Gottschee, die diesmal gerade ihn ins Treffen geschickt hat, also genießt Herr Gracon als Vertrauensmann Lackners auch das Vertrauen der Partei des letzteren. Jetzt wissen wir also, warum Herr Gracon so oft aus Graz nach Gottschee geschickt wird und warum er hier mit Vorliebe in „Los von Rom“-Kreisen verkehrt; jetzt wissen wir auch, warum dieser Herr das protestantische „Grazer Tagblatt“, welches die Förderung der „Los von Rom“-Bewegung in sein Programm aufgenommen hat, so eifrig zu verbreiten trachtet. Gleich und gleich gesellt sich gern.

— (Des Sekretärs Enttäuschung.) Zu der für den 15. August in Gottschee einberufenen Versammlung der Gewerbetreibenden war auch der Sekretär des protestantischen „Grazer Tagblattes“, Herr Alexander Gracon aus Graz, erschienen. Dagegen haben wir natürlich nichts einzuwenden. Aber während die beiden mit ihm aus Graz gekommenen Herren August Einspinner und Vitus Käfer nach getaner Arbeit, d. i. nach geschlossener Versammlung, sofort wieder abreisten, blieb Herr Gracon noch bis einschließlich 17. August in Gottschee. Warum ließ er seine Begleiter im Stiche? Wahrscheinlich hatte er erfahren, daß am genannten Tage eine hochinteressante Gerichtsverhandlung stattfinden werde, welche sehr pikante Dinge zu Tage fördern dürfte. Einen solchen Genuß durfte sich der Herr Sekretär nicht entgehen lassen. Er nahm an der betreffenden Gerichtsverhandlung als Vertrauensmann sogar persönlich teil in der sicheren Erwartung, dabei einen recht fetten und saftigen Braten zu erhaschen, den er sofort wahrscheinlich auf telegraphischem Wege, nach Graz in die Redaktionsstube des „Grazer Tagblattes“ geschickt haben würde. Aber die Sache kam anders. Das Urteil fiel zu Ungunsten seiner Partei aus, Gracon verduftete noch am nämlichen Tage, im „Grazer Tagblatt“ aber herrscht Ruhe und Stille über allen Wipfeln. Es wäre doch so schön gewesen und es hat nicht sollen sein!

— (Volkschuldienst.) Der provisorische Herr Lehrer Josef Sbaschnik wurde über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft von Kieg an die einklassige Volksschule in Unter-Skrill versetzt und in Ermanglung eines vollkommen befähigten Kompetenten der absolvierte Lehramtskandidat Herr Josef Eppich als

Aushilfslehrer an der dreiklassigen Volksschule in Alltag, Bezirk Gottschee, bestellt. Der geprüfte Lehramtskandidat Herr Josef Krausland wurde zum provisorischen Lehrer an der fünfklassigen Knabenvolksschule in Gottschee, die Aushilfslehrerin Fräulein Alma Köhmann in gleicher Eigenschaft an der Volksschule in Nieg und die Lehramtskandidatin Fräulein Adele Kevén als Aushilfslehrerin an der Volksschule in Mitterdorf bestellt.

— (Feuerwehr.) Bei der großen Feuerwehrübung, welche am 28. August stattfand, klappte alles aufs beste und man gewann allgemein die beruhigende Überzeugung, daß man sich im Ernstfalle auf die Leistungsfähigkeit unserer Feuerwehr verlassen könne.

— (Spenden.) Herr Franz Köthel, Kaufmann in Linz, hat für den Pfarrkirchenausstattungsverein den namhaften Betrag von 100 K, die Kaufmannsgattin Frau Magdalena Kump aus Graz aber 50 K gespendet. Herzliches Vergelt's Gott!

— (Vorbereitungsklasse am Gymnasium.) Mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 wird, wie wir bereits gelegentlich mitgeteilt haben, am hiesigen Gymnasium eine Vorbereitungsklasse aktiviert. Die Kosten der Erhaltung dieser Vorbereitungsklasse werden aus dem Staatsfahze bestritten; die Stadtgemeinde Gottschee stellt das Lehrzimmer und dessen Einrichtung bei und hat die Kosten der Beheizung, Beleuchtung und Reinigung sowie der Kanzleierfordernisse zu tragen. Aufgabe der Vorbereitungsklasse ist es, den Schülern mindestens jene Kenntnisse zu vermitteln, die bei der Aufnahmeprüfung verlangt werden und so die Schüler zum erfolgreichen Genuße des Mittelschulunterrichtes zu befähigen. Zur Aufnahme ist das vollendete oder im Kalenderjahre der Aufnahme zu vollendende 9. Lebensjahr und der Nachweis über die mit gutem Erfolge absolvierte dritte Volksschulklasse (Abteilung) erforderlich. Die Aufnahme ist nur eine provisorische. Diejenigen Schüler, welche innerhalb der ersten sechs Wochen nicht die genügende Vorbildung zeigen, werden an die Volksschule zurückgewiesen. Der Unterricht wird in 24 wöchentlichen Stunden erteilt und erstreckt sich auf Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Schönschreiben und Freihandzeichnen. Für die Schüler slovenischer Nationalität bildet auch die slovenische Sprache einen obligaten Unterrichtsgegenstand (wöchentlich 3 Stunden). Gesang ist unobligater Gegenstand. Für Religionslehre sind 2, für deutsche Sprache 12, für Rechnen 4, für Schönschreiben 2, für Zeichnen 2 Stunden und für Turnen eine Stunde angelegt. Das Zeugnis mindestens der ersten Fortgangsklasse über das zweite Semester dispensiert den Inhaber in der Regel von der Ablegung der Aufnahmeprüfung für die erste Klasse des hiesigen Gymnasiums. Das Schulgeld beträgt 10 K pro Semester. Hinsichtlich der Stundung und Befreiung finden im allgemeinen die für die Mittelschulen geltenden Bestimmungen analoge Anwendung. Eine Aufnahmestage ist nicht zu entrichten. Das Gymnasium in Gottschee ist gegenwärtig das einzige Gymnasium in Krain, welches einen Vorbereitungskurs besitzt.

— (Die Weinlese in Istrien.) Über den Stand der Reben in Istrien hört man günstige Nachrichten. Die ausgiebigen Regengüsse in den letzten Tagen sind der Weinkultur sehr zu statten gekommen und ist infolgedessen eine mittelgute Fehung zu erwarten. Infolge der großen Hitze sind die Trauben früher als gewöhnlich reif geworden und es wird mit der Weinlese schon in der zweiten Septemberwoche begonnen werden können.

— (Schwalbenzug.) Früher als in anderen Jahren scheinen sich heuer die Schwalben zum Aufbruch nach dem Süden gerüstet zu haben. Schon um den 24. August herum waren wandernde Schwalbenzüge zu bemerken. Vielleicht deutet dies auf einen früh eintretenden Winter hin. — Der Landregen in der letzten Augustwoche, welcher starke Abkühlung brachte, hatte auch schon ganz herbstlichen Charakter.

— (Auswanderungsgesetz.) In unserem Aufsatz über das in Österreich zu schaffende neue Auswanderungsgesetz haben wir kürzlich die leitenden Gesichtspunkte desselben mitgeteilt. Auch des Gesetzes vom Jahre 1897 haben wir kurze Erwähnung getan. Da der Wortlaut dieses in Kraft stehenden Gesetzes kaum sehr vielen

Lesern unseres Blattes bekannt sein dürfte, so teilen wir denselben mit, indem wir zugleich darauf aufmerksam machen, daß der § 1 schon manchen Personen in Krain gefährlich geworden ist, die in nichts ahnender Unbefangenheit jemandem nur eine nicht strafbare Gefälligkeit (Brieffschreiben o. dgl.) zu erweisen glaubten. Das Gesetz lautet, wie folgt: Gesetz vom 21. Jänner 1897, womit strafrechtliche Bestimmungen in Bezug auf das Betreiben der Auswanderungsgeschäfte erlassen werden. Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrates finde ich anzuordnen, wie folgt: § 1. Wer ohne behördliche Bewilligung Auswanderungsgeschäfte betreibt oder vermittelt, oder bei dem, wenn auch gestatteten Betriebe solcher Geschäfte den hierfür bestehenden Verordnungen zuwider handelt, macht sich einer Übertretung schuldig und wird mit Arrest von acht Tagen bis zu sechs Monaten bestraft. Das Verfahren und die Urteilsfällung steht den Bezirksgerichten zu. § 2. Wer andere unter Vorspiegelung falscher Tatsachen oder durch andere auf Täuschung berechnete Mittel zur Auswanderung verleitet, macht sich eines Vergehens schuldig und wird mit strengem Arrest von sechs Monaten bis zu zwei Jahren, womit Geldstrafe bis zu 2000 fl. verbunden werden kann, bestraft. Im Falle erschwerender Umstände ist auf strengen Arrest bis zu drei Jahren zu erkennen, womit Geldstrafe bis zu 4000 fl. verbunden werden kann. § 3. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind die Minister der Justiz und des Innern beauftragt.

— (Hundekontumaz.) Infolge konstaterter Wutkrankheit bei Hunden hier hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft eine dreimonatliche Hundekontumaz angeordnet. Dieselbe dauert bis einschließlich 25. November l. J.

— (Vereinsgründung.) Die Gründung eines deutschen Handwerkervereines in Gottschee ist bereits im Zuge. Die Satzungen dieses Vereines wurden von dem Proponten Herrn Josef Tomitsch kürzlich bei der Landesregierung überreicht.

— (Bei der Sparkasse) der Stadt Gottschee wurden im Monate August 1904 K 114.626·99 eingelegt und K 106.074·24 behoben, wovon sich der Einlagestand um K 8.552·75 erhöhte; rechnet man den Saldo vom 31. Juli 1904 pr. K 4.536.350·92 hinzu, so beträgt der Einlagestand mit 31. August 1904 K 4.544.903·67. An Hypothekendarlehen wurden im Monate August 1904 verausgabt K 14.900·—, hingegen rückgezahlt K 5582·67, sohin ein Zuwachs von 9.317·33; rechnet man den Saldo vom 31. Juli 1904 pr. K 3.300.932·32 hinzu, so beträgt der Hypothekenstand mit 31. August 1904 K 3.310.249·65.

— (Märkte in Krain vom 5. bis 19. September.) Am 5. September in Stockendorf, Wippach, Prem und Preska; am 7. September in Sagraz; am 9. September in Laschibach und Lukoweg; am 12. September in Laibach, Laferbach, Illyrisch-Feistritz, Schwarzenberg, Senofetsch und Weinitz; am 13. in Sankt Martin bei Littai; am 14. in Seisenberg; am 15. in Idria; am 16. in Kakef; am 17. in Wrußnitz und St. Lambert.

**Mitterdorf.** (Todesfall.) Am 23. August starb im Siechenhaus zu Laibach Maria Perz, die bekannte ehemalige Gastwirtin in Mitterdorf Haus Nr. 21, vulgo „Altehrersch“.

— (St. Josef-Bücherbruderschaft.) Zum zehntenmal versendet soeben die St. Josef-Bücherbruderschaft in Klagenfurt ihre Büchergabe, die heuer den zweiten Band des „Leben Jesu“, einen reichhaltigen Kalender, einen „Führer zum Glück in Haus und Familie“, „Bunte Geschichten“ und das Andachtsbuch „Mein Meßbuch“ betitelt enthalten. Die deutschen Katholiken Österreichs dürfen mit berechtigtem Stolz auf diesen Bücherverein hinflicken, der es im zehnten Jahre seines Bestandes zu 120.000 Mitgliedern gebracht hat. Es ist dies einerseits ein Beweis der Vortrefflichkeit des Gebotenen, andererseits zeugt die unter allen Schichten der Bevölkerung zunehmende Mitgliederzahl von der zunehmenden Würdigung religiös-sittlich gehaltener Unterhaltungs- und Familienlektüre. Von den heurigen Gaben gefällt insbesondere „Der Führer zum Glück“ und das Leben Jesu, das nach seiner Vollendung ein herrliches Familienbuch zu werden verspricht. In Krain zählt der

Bücherverein 723 Mitglieder. Diejenigen unserer Leser, die es noch nicht sind, können jederzeit beitreten. Nach Einfindung des Jahresbeitrages von 2 K 40 h werden die Bücher sogleich zugesandt.

(Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n.) Jüngst alter Gewohnheit gemäß auch mancher unserer Landsleute an, sein Bündel zu schnüren, um draußen beim Hausieren zu verdienen, was daheim nicht erworben werden kann. So sieht man denn jetzt schon tagtäglich Deutschlandsleute auf der Fortreise; auch übers große Wasser hinüber zu kommen, beeilt man sich. In den letzten vierzehn Tagen haben sieben Personen von hier die Reise nach Amerika angetreten; unter ihnen zwei Frauen, die das sechzigste Lebensjahr schon lange überschritten haben.

(Der Deutsche Leserverein), der nebenbei gesagt, der heimischen Geistlichkeit und Lehrerschaft sein Entstehen verdankt, brachte im Beisein und unter Assistenz mehrerer akademischer Bürger dem „Gottscheer Boten“ am 24. v. M. vor dem hiesigen Pfarrhose seine Huldigung dar. Wir können das nur verzeichnen, denn zu ausführlicher Dankagung fehlt leider der Raum. Nichts für ungut also! Vivat academia!

**Pöllandl.** Schule und anderes. Am 17. v. M. ist der hiesige Schulleiterposten nach fast einjähriger Unterbrechung durch Herrn Lehrer Matthias Petschauer wieder definitiv besetzt worden. Wir wünschen ihm eine recht segensreiche Wirksamkeit auf viele Jahre. — In der zweiten Hälfte des Monats August ging auch über unsere Gegend ein ausgiebiger Regen nieder. Die Quellen geben wieder reichlich Wasser für Mensch und Vieh. Die Wassernot hätte nun wohl ein Ende, doch für die Feldfrüchte erschlossen sich die Schleusen des Himmels um mindest 14 Tage zu spät. Recht fühlbar hat sich die Dürre in einigen höher gelegenen Ortschaften, wie Kleinriegel, Dranbant, Steinwand und Bogorelz, gemacht. Die Kulturzernte ist in genannten Ortschaften so gut wie keine, die Knollengewächse sind im Wachstum stark zurückgeblieben. Pöllandl selbst, weil im Tale gelegen, wurde von der Trockenheit nicht so sehr betroffen, doch sieht sich auch hier der Landmann um einen guten Teil seiner Hoffnungen betrogen. Doch, was die Hand Gottes auf einer Seite genommen, hat sie auf der anderen reichlicher gespendet. Die Obstbäume sind heuer reichlich beladen; allenthalben ist man mit Bereitung von Apfelmost beschäftigt.

**Klindorf.** (Wahlen.) Am Sonntag den 28. August fand die Wahl des Ortsvorstehers und der Mitglieder der Ortsvermögensverwaltung für Klindorf unter Leitung des Herrn Gemeinderats Eisenzopf statt. Zum Ortssuppan wurde gewählt der Besitzer Herr Josef Fink, der auch schon durch längere Jahre das Amt eines Kirchenpropstes bekleidet. Wir wünschen dem neugewählten Ortsvorsteher recht viel Glück aber auch viel Lammesgeduld zu seinem neuen Amte.

**Obermösel.** (Kaiserfest. — Trauung.) Zu Ehren des 74. Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers hielt die hiesige Feuerwehr-Musikkapelle am Vorabende vor dem 18. August eine Serenade ab. Am Festtage zog die Ortschaft durch Fahnen Schmuck Festkleid an und wurde unter Teilnahme der Gemeindevertretung, des Ortschaftsrates, der beiden Feuerwehren von Obermösel und Keintal, des k. k. Gendarmeriepostens, des k. k. Gendarmerie-Rittmeisters Herrn Oswald Kostenzer sowie einer große Menge der kaisertreuen Bevölkerung eine Kaisermesse abgehalten, an deren Schlusse die Kaiserhymne von der Orgel und der Musikkapelle zugleich intoniert wurde, was einen imposanten Eindruck hervorbrachte. — Am 20. August fand in der Pfarrkirche die Trauung des Herrn Hans Lackner, Oberlehrers in Obergras, mit Fräulein Julie Jonke, dekretierten Lehrerin in Obergras, statt. Beide sind hierorts zu Hause und allgemein als gute Lehrkräfte bekannt. Ad multos annos!

(Trockene Jahre.) Wie heuer, so gab es auch schon in früheren Jahren große Dürre. Vom Jahre 1857 steht geschrieben: In diesem Jahre herrschte große Dürre. Am 13. September stellte sich sogar noch ein heftiges Hagelwetter ein. Wegen Mangels an Regen und wegen großer Hitze und Dürre im Juli

war das Jahr 1859 ein schlechtes. Vom Jahre 1865 heißt es: Merkwürdig ist in diesem Jahre die große und anhaltende Dürre vom April bis September; deshalb geringe Ernte, besonders wenig Heu, der Wein aber gut. Das Vieh war sehr billig: Eine Kuh zu 16 fl., ein Paar Ochsen zu 60 fl. S. W. So zu lesen in einer alten Chronik.

**Mairle.** Am 7. v. M. vormittags entstand am Döblitscherge, Bezirk Tschernembl, im Waldanteile des Besitzers Jakob Vertin aus Döblitsch auf eine bisher unbekannt Weise ein Feuer, das sich auch auf zwei benachbarte Anteile ausbreitete und einen Schaden von ungefähr 60 K verursachte. Die weitere Ausbreitung des Brandes wurde durch die Insassen aus Bidofsch und Döblitsch verhindert.

**Obental.** (Trauer und Freude.) Allgemeine Trauer herrschte in unserer Pfarre, als es bekannt geworden war, daß unser Herr Pfarrer, der hochwürdige Herr Jakob Leber, uns verlassen und nach Tschermoschnitz übersiedeln werde. Wir haben ihn aufrichtig geliebt und können uns nur schwer von ihm trennen. Wir danken ihm an dieser Stelle für alles Gute, daß er uns während seiner mehrjährigen priesterlichen Wirksamkeit erwiesen hat, und bitten ihn, unser auch in der Ferne eingedenk zu sein. Unsere Trauer wurde aber in Freude verwandelt, als wir im „Gottscheer Boten“ lasen, daß wir gleich wieder einen geistlichen Herrn bekommen in der Person des Herrn Johann Mauser, bisher Kaplan in Altlag. Dieser Herr ist uns nicht unbekannt, wir kennen ihn von Jugend auf; denn er ist unser Pfarrkind, das wir immer geliebt haben. Jetzt werden aber wir seine Pfarrkinder sein und als solche ihn als unsern geistlichen Vorgesetzten noch mehr lieben. Zu besonderem Danke sind wir Seiner fürstbischöflichen Gnaden verpflichtet für die weise Einteilung, daß wir diesmal nicht längere Zeit hindurch als verwaisete Kinder ohne Priester bleiben müssen, sondern ohne Unterbrechung gleich wieder einen Seelsorger bekommen.

**Suchen.** (Nationale Verhältnisse.) Nach langem Ringen hat es endlich unsere Nachbargemeinde Obergras durchgesetzt, daß der Religionsunterricht an der deutschen Abteilung der dortigen Volksschule künftighin in deutscher Sprache zu erteilen ist. Wir beglückwünschen die Obergraser zu diesem schönen Erfolge, beneiden sie aber auch. Bei uns sind nämlich bezüglich der Nationalität der Gemeindefassen (des Schulsprengels) dieselben Verhältnisse wie in Obergras; allein wir harren seit Jahren immer noch vergeblich auf die Erledigung unseres Ministerialgesuches in Angelegenheit der Unterrichtssprache in der Religionslehre. Nach der Volkszählung des Jahres 1900 gibt es in unserem Schulsprengel 532 Deutsche und 214 Slovenen. Und zwar in Suchen 238 Deutsche, 34 Slovenen, in Merleinsrauth 207 Deutsche, 118 Slovenen, in Gehaf 87 Deutsche, 52 Slovenen.<sup>1</sup> Da hätten wir denn doch ein gut begründetes Recht auf Berücksichtigung unserer nationalen Wünsche und Bedürfnisse. Es geht nicht an, daß man die Deutschen, welche die weit überwiegende Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung bilden, fort und fort als Aischenbrödel und ihre Muttersprache fast wie ein Idiom untergeordneten Ranges behandelt. Man wendet von gewisser Seite ein: Ja, ihr versteht ja das Slovenische und euer Deutsch ist eigentlich kein rechtes Deutsch, sondern „nur“ das Gottscheische! Was würde man denn dazu sagen, wenn wir z. B. uns erdreisteten zu behaupten, das Keisnitzerische sei eigentlich kein rechtes und echtes Slovenisch, sondern nur eine „keisnitzerische“ Sprache, die nicht als „voll“ zu nehmen ist. Wir Suchener, die wir die Gottscheer Mundart sprechen, fühlen uns und bekennen uns, wie unsere deutschen Nachbarn in Obergras, als Gottscheer deutschen Stammes und nicht etwa als Slovenen, die nebenbei zu Hause „auch“ gottscheisch sprechen. Es beherrschen zwar viele von uns auch das Slovenische, aber durchaus nicht alle. Übrigens zählt man ja auch die Slovenen, welche der deutschen Sprache mächtig sind, nicht zu den Deutschen. Das ist doch klar. Es wäre über-

<sup>1</sup> Die Volkszählung wurde im Pfarrhose Suchen im Beisein des Gemeindevorstehers Paul Turf vorgenommen. (Anmerkung der Schriftleitung.)

haupt an der Zeit, daß der Druck, der schon Jahre lang in nationaler Beziehung auf uns lastet, endlich erleichtert würde. Die Mehrheit der Bevölkerung ist zwar deutsch, aber trotzdem stehen wir noch fort und fort unter dem Drucke, den ein radikaler Slovenismus hier ausübt. Vor diesem Radikalismus, der sich des Schutzes des „Slovenski Narod“ und seiner Protoktoren erfreut, sollen wir uns ohne Wachsen beugen wie einst die freien Schweizer vor dem Gefährhute. Die Anwendung des richtigen Mittels, sich davon gründlich und endgültig zu befreien, wurde seinerzeit leider unterlassen und so verbleibt einigen wenigen ursprünglich ortsfremden zugewanderten Elementen noch fernerhin das ungeschmälerte Vergnügen, im deutschen Suchen nach Belieben und Willkür zu schalten und zu walten. Möchte doch der Spruch: Jedem das Seine! auch bei uns endlich einmal tatsächlich zur Kraft und Geltung gelangen! Dann würde auch in Suchen statt des Zankes und Habers jener Friede eintreten, den jeder ehrliche und aufrichtige Freund des Volkes gewiß vom Herzen wünscht.

**Ischermoschnitz.** (Brand. — Nach Amerika. — Weinernte.) Dem Johann Kump in Ribnig ist ein Wirtschaftsgebäude (Kasten mit Heuschuppen) abgebrannt. Trotz der herrschenden Hitze konnte das Feuer auf das eine Gebäude beschränkt werden. Da sämtliche bereits eingebrachten Futtermittel verbrannt sind, so ist er trotz der stets fallenden Viehpreise genötigt, seinen Viehstand sozusagen zu verschleudern. Der Schlag ist um so schwerer, da er mit Haus und Hof bloß auf 1200 K versichert war. — In letzterer Zeit sind von hier wieder nacheinander mehrere Amerikanerzüge abgegangen; zumeist Mädchen, die kaum der Schule entwachsen sind. — Die heurige Weinernte verspricht, wenn das Wetter halbwegs günstig bleibt, in jeder Beziehung eine zufriedenstellende zu werden, sowohl was Güte, als auch Menge betrifft.

**Stokendorf.** (Abschied.) Am 17. August sah man bei uns allenthalben verweinte Gesichter. Unser allgemein beliebter Lehrer Herr Matthias Petzauer übersiedelte an diesem Tage auf seinen neuen Posten nach Pölland. Am 4. Dezember 1901 kam er nach Stokendorf. In dieser kurzen Zeit hat er die Liebe sowohl der Eltern als auch der Kinder durch seine erprießliche Tätigkeit in und außer der Schule zu erlangen gewußt. Seine Verdienste um die Schulen wurden auch vom k. k. Bezirksschulrat lobend anerkannt. Er gründete eine Musikbande, hob den Kirchengesang und ihm ist es zu verdanken, daß wir ein schönes Harmonium in der Kirche haben. Empfange unseren besten Dank für deine Mühe: Du und deine Familie wird stets in besten Andenken bei uns bleiben.

**Unterdeutschan.** (Ausflüge.) Am 31. Juli kam die marianische Mädchenkongregation aus Nesselthal unter Leitung des dortigen Herrn Pfarrers in Prozession hier an. Sie wohnte einer heiligen Messe bei und verließ nach der nachmittägigen Andacht wieder unseren Ort. Den Gesang der Mädchen lobte man allgemein. Einige Tage darauf kam der Gottscheer Turnverein hieher und veranstaltete im Garten des Postmeisters Herrn Johann Mediz ein Schauturnen.

**Nesselthal.** (Spende.) Herr Heinrich Mediz, Kaufmann in Steyr, hat anlässlich des 25jährigen Gründungsfestes am 14. August der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ein prachtvolles mit Silber beschlagenes Trinkhorn gespendet, welches am Festtage unter kernigen Worten auf den Spender und dessen Gemahlin, welche Fahnenmutter der Feuerwehr Nesselthal ist, dem Vereine übergeben wurde. Heil dem wackeren Landsmanne!

(Wichtigstellung.) Vom verehrlichen Kommando der freiwilligen Feuerwehr in Nesselthal werden wir ersucht, den Bericht über das Feuerwehrjubiläum dortselbst dahin richtig zu stellen, daß dasselbe nicht am 12., sondern am 14. August stattgefunden hat. Herr Rudolf Röhrl habe als unterstützendes Mitglied der freiwilligen Feuerwehr auf dringliches Ersuchen des Wehr-Kommandos die Ansprache auf dem Friedhofe und die Festrede nachmittags gehalten. Beide Reden hätten sich streng im Rahmen des Festes gehalten und seien von den Anwesenden begeistert aufgenommen worden. Einen Mißton habe es nicht gegeben.

**Ossuniz.** Josef Dschura, Gemeindevorsteher in Ossuniz, ist am 1. September 1904 gestorben. Er war 34 Jahre Bürgermeister, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, Vorsitzender des Ortsschulrates zc. R. I. P.

**Laiabach.** (Eucharistischer Kongreß.) Am 23. und 24. August tagte hier ein eucharistischer Kongreß, d. i. eine feierliche Versammlung zumeist von Priestern zur öffentlichen Anbetung des hochheiligsten Altarsakramentes. Dabei wurden nebst anderen Andachten auch Predigten gehalten, und zwar die Einleitungs predigt am 23. August abends im Dome vom hochw. Franziskanerordenspriester P. Regalat, die Festpredigt am 24. August vormittags ebenfalls im Dome von Sr. fürstbischöflichen Gnaden Anton Bonaventura, die Schlußpredigt am 24. August nachmittags in der Klosterfrauenkirche vom hochw. Herrn Prälaten und Generalvikar Elis. Die Sitzungen des Kongresses waren im Diözesan-Priesterseminar. Zum Präsidenten des Kongresses wurde der hochwürdige Herr Dr. Bauer, Universitätsprofessor in Agram, zum Präsidenten-Stellvertreter der hochw. Herr Franz Schweiger, Dechant von Haselbach, gewählt. Zum Kongresse waren auch Seine fürstbischöflichen Gnaden, der hochwürdigste Herr Metropolit von Görz, Andreas Jordan, und eine Menge einheimischer und fremder Priester, zumeist aus der kustenländischen und dalmatinischen Diözese erschienen. An der vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Jordan geführten Prozession mit dem Allerheiligsten vom Dome aus in die Klosterfrauenkirche beteiligten sich 296 Priester mit brennenden Kerzen und eine ungezählte Menge Andächtiger. Die gemeinsame Festtafel, an der auch die beiden Bischöfe teilnahmen, fand im festlich dekorierten Saale des Gasthauses des Peter Krjisch „Zum Stern“ statt. Alles verlief in schönster Ordnung und zur allgemeinen Zufriedenheit.

**Reifnitz.** (Hundswut.) Am 16. August wurde hier ein unbekannter Hund, der sich zwei Tage vorher zwischen Weikersdorf und Reifnitz herumgetrieben und auch ein Mädchen gebissen hatte, wegen Wutverdachtes getötet. Bei der kommissionellen Sektion des Kadavers wurde Wutkrankheit konstatiert, infolgedessen wurde das gebissene Mädchen sofort in die Krankenanstalt Rudolfstiftung in Wien transportiert und die Hundekontumaz über sämtliche Ortschaften der Gemeinden Reifnitz, Niederdorf, Dane, Jurjowiz, Suchlje, Großpölland, St. Gregor und Soderschitz auf die Dauer von drei Monaten verhängt.

## Allerlei.

**So wird gelogen.** Das „Grazer Tagblatt“ ärgert sich, weil ihm der „Bote“ Lügen nachweist, welche es nicht zu rechtfertigen oder zu leugnen vermag. Denn was das „Tagblatt“ zur Rechtfertigung derselben vorbringt, sind nur Ausflüchte, Krümmungen und Windungen, um sich aus der Verlegenheit zu helfen. So z. B. wenn es in den „Deutschen Stimmen“ Nr. 74 auf einmal von einem Programm des „Boten“ spricht, zu dessen Feststellung die Lehrer nicht eingeladen worden seien. Von einem Programm und einer Besprechung bezüglich desselben, lieber Herr W., war in Ihrem ersten Berichte keine Rede, sondern nur davon, „daß man die Lehrerschaft bei der Herausgabe des ‚Boten‘ ganz übersehen hat.“ Und auf dieses „Ganzübersehen“ haben wir reagiert und es als eine Lüge hingestellt, weil es tatsächlich der Wahrheit nicht entspricht. Dabei bleiben wir heute noch. — Auf unsere Aufforderung, „wenigstens einen einheimischen Bürger namhaft zu machen, der im ‚Boten‘ wegen Nichtabnahme des Blattes vernadert worden ist“, entgegnet Herr W. mit der Frage: „Warum wurde Herr Kaufmann G. in nicht besonders schmeichelhafter Weise bedacht, weil er die Fenster seines Hauses nicht kulturell beleuchtete?“ In dem Berichte über die Missionsprozession hatten wir gesagt: „Alle privaten Wohnhäuser strahlten im Lichterglanze der beleuchteten Fenster, ja alle, ein einziges ausgenommen.“ Wir erlaubten uns diese Bemerkung, oder, wenn das „Tagblatt“ will, diese Vernadierung

nicht wegen der Nichtabnahme unseres Blattes durch Herrn G., sondern wegen der Nichtbeleuchtung seines Hauses und dadurch entstandenen auffallenden Kontrastes zwischen seinem Hause und den übrigen beleuchteten Häusern. An den „Boten“ dachten wir damals überhaupt nicht. Oder hätten wir vielleicht sagen sollen, daß alle Häuser beleuchtet waren, kein einziges ausgenommen? Eine Vernäherung wegen Nichtabnahme unseres Blattes fand also nicht statt, somit bleibt auch unsere ursprüngliche Behauptung aufrecht. — „Kein Wort über unsere teure Heimat,“ sagt das „Tagblatt“, kommt im „Boten“ vor. Die in diesem Satze enthaltene Lüge sucht Herr W. dadurch zu beschönigen und zu rechtfertigen, daß er unser Deutschthum verdächtigt und es ein überläutertes Deutschthum nennt. Ein solches Vorgehen ist zwar bequem, aber ehrlich ist es durchaus nicht. Es ist wirklich lächerlich, wenn einige Herren sich den Anschein geben wollen, als hätten nur sie allein das ganze echte Deutschthum in Pacht genommen. Gerade diejenigen, welche den Mund vom Deutschthum immer voll nehmen und die vom Deutschthum förmlich triefen, tun oft erbärmlich wenig für dasselbe. Denn gerade diese verhindern, um nur eins zu erwähnen, absichtlich den Nachwuchs deutscher Priester, indem sie deutsche Jünglinge, die sich dem Priesterstande widmen wollen, davon abwendig machen. Damit ist aber der deutschen Heimat nicht gedient. Solange es noch deutsche Priester im Ländchen gibt, solange ist für das Deutschthum desselben weniger zu fürchten; wenn es aber keine deutschen Priester mehr geben wird, dann —! Herr W. macht endlich auch eine wichtige Enthüllung. Er sagt, daß ein dem „Boten“ sehr nahestehender geistlicher Herr ihm verraten habe: „Ja, beim „Boten“ werden nur akademisch Gebildete in Verwendung gezogen.“ (Dabei bedeutsam schmunzelnd.) Gerade dieses Schmunzeln hätte Herrn W. belehren sollen, daß jene Worte, wenn sie wirklich je gefallen sind, nicht ernst gemeint waren. Dagegen können wir einen anderen geistlichen Herrn nennen, der sich bei einer Gelegenheit der Herren Lehrer besonders warm annahm und ihre heutige Schulbildung kräftigst verteidigte, und dieser geistliche Herr ist niemand anderer als der von gewisser Seite bestgehäßte Priester der Stadt Gottschee. — Wir sind mit unseren Ausführungen für heute zu Ende und nach alledem nicht in der Lage, irgendeine unserer in der letzten Nummer aufgestellten Behauptungen zurückzuziehen.

**Sin zu Rom!** Großes Aufsehen erregt in Rom die Befehung eines griechisch-schismatischen Offiziers der österreichischen Armee. Derselbe hatte um Audienz beim heiligen Vater gebeten und dieselbe auch bereitwillig erhalten. Als er empfangen wurde, bat er um Entschuldigung, daß er als Nichtkatholik gewagt habe, um eine Audienz nachzusuchen. Der Papst schnitt ihm jedoch das Wort ab mit dem Bemerkten, daß er sich nicht zu entschuldigen habe, indem Katholiken wie Nichtkatholiken seine Söhne seien, welche er segne. Diese Worte aus dem Munde des Stellvertreters Christi ergriffen den Offizier derartig, daß er erklärte, sofort zum Katholizismus überzutreten. Noch am selben Tage übersiedelte er in eine religiöse Anstalt, um sich auf seinen Übertritt vorzubereiten.

### Zur Beachtung!

Denjenigen unserer geehrten Abnehmer, die den Winter über in der Fremde sind, wird der „Gottscheer Bote“ bereitwilligst nachgeschickt, sobald uns die Adresse bekannt gegeben wird.

### Briefkasten.

Herrn K. N. in Z. Wir glauben nicht, daß jene „lügenvolle“ Entgegnung auf unsern Artikel „Zusammenhalten!“ aus Lehrerkreisen stammt, erstlich weil wir keinen unserer Herren Lehrer für so lägenhaft halten, zweitens weil wir nicht annehmen können, daß sich ein katholischer Lehrer als Anwalt des protestantischen „Tagblattes“ und des Protestantismus hergeben wird, wie das in jener Korrespondenz aus Gottschee geschieht. Der W. dürfte vielmehr der bekannte Gottscheer Korrespondent sein; der Vogel hat diesmal nur sein Kleid gewechselt und fremdes Gefieder angenommen, aber sein Gesang hat ihn sofort verraten.

Verantwortlicher Schriftleiter Josef Exler. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavliček in Gottschee.

## Anzeigen.

# KEIL-LACK

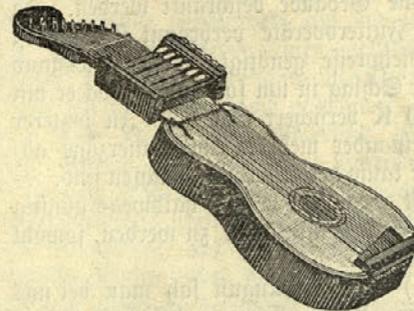
vorzüglichster Anstrich für weichen Fussboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.  
Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.  
Keils Bodenwiche 45 kr.  
Keils Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei:

15 (12—12)

**Franz Loy in Gottschee.**



## W. Schramm

Musik-  
Instrumentenmacher

in Cilli (Steiermark).

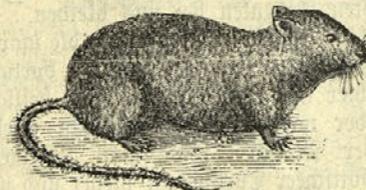
Billigste und beste Bezugsquelle  
für alle Musik-Instrumente.

Schulviolin	...	K	7.—	9.—	10.—	12.—
Violinbogen	...	"	1.—	1.50	2.—	5.—
Gitarren	...	"	9.—	12.—	15.—	
Konzertzither	...	"	14.—	16.—	17.—	20.—
Harmonika	...	"	7.—	8.—	10.—	15.—

Blech- und Holzinstrumente zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. 13 (12—12)

## Ratten, Mäuse

werden nur mit den giftlosen, einzig sicheren Fuchsolpillen total vertilgt.



K. u. k. Gutsverwaltung Solles!  
Zeile Ihnen mit, daß die Mäuse nach einer halben Stunde eingingen.  
F. Krzich m. p., Wirtschaftsrat.

Direktion des k. k. Krankenhauses!  
Wir bestätigen, daß die Fuchsol-Ratten-Kugeln sich auf das beste bewährten.  
36 (6—2)

Dr. Langer m. p., Direktor.

K. k. Landesgericht in Wien! Es wird bestätigt, daß die gelieferten Rattenpillen von sehr guter Wirkung begleitet waren, der erprobte Teil ist vollkommen gesäubert.

Pöschl m. p.

Schrott m. p.

Erhältlich in Apotheken und Droguen und im Chemischen Laboratorium Fuchsol, S. Fuchs & Co., Wien, VII. Bezirk, Mariabildnerstraße 38 G

Hauptverlag für Krain: Franz Jonke's Nachf. R. Koritnik in Gottschee.

## Übersiedlungsanzeige.

37 (3—2)

**Johann Darović** Schuhmachermeister und Hausbesitzer in Gottschee Nr. 118

übersiedelt mit 1. September auf den Hauptplatz, in das Haus des Herrn Franz Loy, und empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren- und Damenschuhen aller Art.

**Nur eigene Erzeugung.**

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.